

Simon Bosshard  
Pfarrer

Bettenstrasse 19  
8400 Winterthur  
Tel. 078 824 58 10  
Fax 052 222 87 25

simon.bosshard@reformiert-winterthur.ch  
www.refkircheveltheim.ch

## 27. Februar 2022 «Hinauf nach Jerusalem» Mk 8,27-36

Liebe Gemeinde

Gerade einmal neun Wochen liegt Weihnachten zurück. Und schon hören wir von Jesus die Ankündigung seines Leidens und Sterbens – und am nächsten Mittwoch beginnt die Passionszeit.

Und nicht einmal ganz drei Wochen sind es her, seit unser Bundespräsident Iganio Cassis mit seiner «*Bella Giornata*» eine Art Tag der Freiheit von den Covid-Massnahmen verkündet hat.

Und dann, in der vergangenen Woche, obwohl es sich abgezeichnet hatte, standen wir da und trauten unseren Augen kaum. Und nicht nur wir. Sondern mit uns die Politiker Europas und des Westens. Und vor allem auch: Die Menschen in der Ukraine. Wer hätte diesen massiven Einmarsch des russischen Aggressors und seiner Armee für möglich gehalten? *Wir haben ihn ganz falsch eingeschätzt*. Ein Wendepunkt im 21. Jahrhundert sei dieser Krieg, der die ganze Nachkriegsarchitektur seit 1945 umstürzen werde, so lesen und hören wir, noch ohne wirklich zu verstehen, was das heisst!

**L**iebe Gemeinde: «*Wir haben ihn ganz falsch eingeschätzt*.» Das erkennen auch die Jünger in dieser Episode der Jesusgeschichte, die im Markusevangelium an einem Wendepunkt steht. Bisher sind die Jünger und wir als Leser:innen mit Jesus in Galiläa umhergewandert, im nördlichen Teil des alten Israel. Und noch einmal etwas nördlicher und damit schon ausserhalb Israels liegt Cäsarea Philippi.

Nicht wahr, es gibt Dinge, für die braucht man ein wenig Abstand, um klarer zu sehen. Dort, ausserhalb Israels, stellt Jesus seinen Jüngern die Frage: Für wen halten mich die Leute? Und schliesslich: Für wen haltet *ih*r mich? Und in einem Moment erstaunlicher Einsicht blitzt es in Petrus auf: «*Du bist der Messias!*», noch ohne wirklich zu verstehen, was das heisst!

Der Messias – diese von den Propheten Israels angekündigte Gestalt eines Königs wie David, der die Feinde aus dem Land wirft, eines Propheten, der in seinen Taten Gottes Wahrheit zu den Menschen bringt und schliesslich eines Priesters, der die Beziehung zwischen Gott und Mensch wiederherstellt.

So etwa stellen sich auch die Jünger den Messias vor. Und Jesus? Er wehrt diesen Titel nicht ab. Er wird von sich zwar dann als «Menschensohn» sprechen, was zunächst einmal nichts anderes meint als Mensch. Und doch bezeichnet dieser Begriff – seit der späteren Prophetie eines Ezechiel und Daniel – dann genauso die Figur des Messias, nun aber mit der besonderen Betonung seiner menschlichen Gestalt. Schon dort – könnte man sagen – ist angedeutet, dass die Israeliten mit ihrer fixen Messias-Vorstellung vielleicht einma noch eine Überraschung erleben werden.

Eindrücklich in unserem Predigttext ist das Verbot von Jesus: Sagt das niemandem weiter. Dieses sogenannte «Messiasgeheimnis», das der Evangelist Markus so betont, hat Theologinnen und Theologen vieler Generationen bewegt. Warum will Jesus nicht, dass man ihn als Messias ankündigt?

**V**ereinfacht gesagt: **Wer Jesus ist, kann nicht durch einen Titel zum Ausdruck gebracht, sondern das muss an seinem Weg abgelesen werden.** Und wie können die Jünger diesen Weg verstehen? Indem sie Jesus nach-folgen. So hat er es ihnen ganz am Anfang gesagt: «Folge mir nach, *opiso mou*»!

Und das gilt nun auch für uns. Christsein heisst ja nicht einfach, jemandem einen Titel zuzubilligen, sondern mit seinem eigenen Leben, seiner ganzen Existenz, diesem Jesus Christus hinterher zu gehen.

Und so sind wir zusammen mit den Jünger:innen an einem Wendepunkt, als dass Jesus nicht mehr in Galiläa umherzieht, sondern sich auf Weg macht – ins Zentrum der Macht – nach Jerusalem. Hier wird es zur Konfrontation kommen. Alles läuft auf die Passion zu, das Leiden von Jesus.

So steht dann dieser Text in der Leseordnung ganz bewusst am Sonntag vor dem Aschermittwoch. Man könnte sagen: Dieser kurze Text ist das Tor, durch das Jesus und seine Jünger – und also auch wir mit ihm – in die Passionszeit eintreten. Und – was Jesus offensichtlich klar ist und uns als Leserinnen auch, weil wir das Ende kennen – ist es den Jüngern überhaupt nicht. Warum soll der Messias nicht wie ein Herrscher einziehen, als Befreier, der die römischen Besatzer aus dem Land wirft! Warum soll er leiden? Ist das nicht sinnlos?

**A**ls sinnloses Leiden jedenfalls erscheint uns zurecht der Krieg in der Ukraine, ausgelöst von einem machtbesessenen Diktator. Wie viele Tote wird er hinterlassen! Wie viele Menschen obdachlos machen, wieviel Infrastruktur wird

zerstört! Und wie sehr die politische Ordnung in einem Land, das sich aufgemacht hatte, immer stärker demokratisch und westlich zu werden. – Und darüber hinaus die grosse Frage: Wie stark wird Putins Überfall die Ordnung der Welt verändern!?

Liebe Gemeinde – meine Rolle ist nicht die eines politischen Kommentators. oder gar Richters. Sicherlich kann und muss man sagen: Ja, der Westen hat Dinge falsch gemacht in den Jahren seit dem Niedergang der Sowjetunion. Und wer die unrechtmässigen Kriege der USA nur schon der letzten zwei Jahrzehnte sieht – denken wir an den Einmarsch in Afghanistan und in den Irak, Kriege, welche unermessliches Leid gebracht und die Ordnung im Nahen Osten auf Jahre und Jahrzehnte hin durcheinandergebracht haben, mit furchtbaren Folgen bis heute! Amerika und die NATO haben grosse Fehler gemacht. – Und als Schweizerinnen und Schweizer wissen wir: auch wir haben Fehler gemacht: Wir kennen eine bedenkenlose wirtschaftliche Kooperation und gleichzeitig eine nachlassende internationale politische Verantwortung.<sup>1</sup> Kurz: Auch wir sind aufgefordert, unsere Fehler zu sehen.

Und doch sind wir zurecht erschüttert über das Mass der Lüge, über diese Verdrehung der Tatsachen im Orwellschen Sinn. Was für eine Umkehrung der Werte: Putin, der Gewaltherrscher, der jede Opposition in Russland unterdrückt, nennt seinen Krieg eine Befreiung der Menschen in der Ukraine.

Und: Was wir nicht oder erst in Ansätzen und langsam verstehen, schein für Putin Teil eines grösseren Plans zu sein: Russland zu seiner alten Grösse zu führen, zurück auf die Weltbühne. Und die eigene Herrschaft auf Jahrzehnte hin absichern. Und so scheint Putin dieser Krieg eine schlichte Notwendigkeit. Aus seiner Sicht *muss* er das so tun!

Er *muss*. So argumentiert auch Jesus.

**A**ber wenn ich bisher in – etwas salopper Weise – diese beiden Entwicklungen nebeneinander gelegt habe, so wird an diesem Wendepunkt deutlich, wie der **Weg von Christus** fundamental anders verläuft.

Gerade eben hat Petrus ihn Messias genannt. Und mit diesem Begriff in den Raum gestellt, was die Menschen in Israel vom Messias erwarten: Er *muss* die Römer aus dem Land werfen, welche Israel auf furchtbare Weise unterdrücken. Er *muss* die Menschen befreien. Er *muss* sein irdisches Reich aufrichten und so Israel zu alter oder eben neuer Grösse führen.

---

<sup>1</sup> Thomas Maissen meint am 7.3.2022 in den Zeitungen des Tagesanzeiger-Verlags über die Neutralität: «Die SVP versteht die Neutralitätspolitik als Mittel einer nationalistischen Interessenpolitik: bedenkenlose wirtschaftliche Kooperation auch mit Unrechtsregimes, aber keine Übernahme von internationaler politischer Verantwortung.»

Und nun die Antwort von Jesus, die nicht nur den Petrus, sondern vielleicht auch uns so sehr vor den Kopf stösst: «*Er muss*». Wie viel verständlicher wäre doch ein «*Er wird*» oder «*es könnte geschehen*» usw.: Nein:

«*Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten und den Hohen Priestern und den Schriftgelehrten verworfen und getötet werden und nach drei Tagen auf-erstehen.*» Von den äussersten Enden Galiläas ins Zentrum der Macht – und von den Mächtigen abgelehnt und sogar getötet zu werden. Das ist der Weg, den Jesus für sich sieht – und das ist die Sicht, die Jesus nun mit seinen Jüngern teilt. – Nicht als Geheimplan - sondern ganz offen!

Liebe Gemeinde: Mit der bisherigen Vorstellung von Messias und seiner königlichen Abstammung von David sind Leiden und Tod unvereinbar. Diese Aussage von Jesus – welche die ganze Passionszeit inklusive Ostern recht eigentlich vorwegnimmt – ist für Petrus schlicht unerträglich. – Wir werden noch sehen: Sie ist es auch für uns.

Und so nimmt Petrus den Jesus zur Seite und *herrscht* ihn an: es ist dasjenige Verb, das jeweils bei der Austreibung von Dämonen verwendet wird. *Jesus, du spinnst!* Und wir könnten ihm zustimmen: Jesus, bitte nicht so pessimistisch, jetzt sei doch endlich unser Messias!

Nun aber interessant: Wie reagiert Jesus? Es ist ausgerechnet nochmals dasselbe kräftige Verb: Jesus *herrscht* seinerseits den Petrus an. Und darauf kommt ein noch viel härteres Wort: «Fort mit dir, Satan!» Petrus erschreckt – und wir mit ihm. Meint Jesus das ernst?

Nun, gemeint ist hier kaum, dass Jesus in Petrus den Leibhaftigen vor sich sieht. Sondern eher so, dass er die Versuchung spürt, die ihn vom Weg abbringen will, den er vor sich sieht: Von den äussersten Enden Galiläas ins Zentrum der Macht und dort alles, was Menschen ihm antun können, erleiden, so lautet der Plan. Um zu zeigen, wie der Messias Gottes eben wirklich ist. Deshalb herrscht er Petrus an: Nein Petrus, «... *nichts Göttliches, sondern Menschliches hast du im Sinn.*»

Liebe Gemeinde. Der Messias, der kommt, hat nichts zu tun mit einem Gewaltherrscher, der andere Länder überfällt. Gut, das war uns eh klar. – Aber er hat auch nichts zu tun mit einem gewaltigen Herrscher, der alle Feinde aus dem Land wirft!

Leider! So wünschten doch auch *wir* uns den Messias, gerade in diesen Tagen: Dass er den Putin und alle Gewaltherrscher und all die Invasoren packt und im Stile eines Hollywood-Rächers diese Bösewichte und Aggressoren überwältigt!

**N**ein, was für ein Ärgernis: Der Messias spricht davon, dass er nicht als Starker kommt, sondern als einer, der die ganze Brutalität der Welt am eigenen Leib erlebt und daran zugrunde geht. So *muss* es sein.

Deshalb also das ungeheuer strenge Wort, mit dem Jesus den Petrus anherrscht:  
«Hinter mich! *Opiso mou!*»

Ganz am Anfang des Markusevangeliums, als Jesus das erste Mal in Kapernaum auftaucht, sieht er den Petrus und sagt ihm die gleichen Worte: «Hinter mich!» ... *opiso mou* ... Folge mir nach, bleib in meiner Spur!»

Und auch jetzt, als es darum geht zu verstehen, wie denn der Messias seine Herrschaft aufrichtet: «*Folge mir nach!*»

**F**olge mir nach! Liebe Gemeinde – dieser Ruf geht nun nicht nur an die kleine Schar der Jüngerinnen und Jünger, sondern an alle, welche diese Worte hören: Christ sein, an Jesus Christus zu glauben, heisst dann nicht einfach, etwas für wahr zu halten, sondern sich mit seinem Leben auf diesen Weg zu machen: *Opiso mou* – mir nach, spricht Jesus.

*«Wenn einer mir auf meinem Weg folgen will, verleugne er sich und nehme sein Kreuz auf sich, und so folge er mir. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, wird es retten.»*

Was für eine Umkehrung der Werte: Leben, wie der Schöpfer es will, ist nur in der Hingabe zu finden. Hingabe des eigenen Lebens.

**N**un aber eine Irritation: Auch Putin und auch die russischen Soldaten geben ihr Leben unbedingt für etwas hin: Es ist die Macht! Und wer weiss – vielleicht verstehen sie sogar das «Kreuz auf sich nehmen» als Notwendigkeit ... Es wäre in der Geschichte des Christentums bei weitem nicht das erste Mal, denken wir hier nur an die Kreuzzüge, ohne dass ich hier aber noch eine neue Büchse öffnen will.

Jesus aber meint hier die Hingabe im Sinne einer *Preisgabe* von Macht! Und er sieht seinen Weg und denjenigen der Jüngerinnen und Jünger parallel: Das Leiden des Messias wird zur prägenden Erfahrung für alle, die ihm nachfolgen. Das mutet reichlich paradox an: Nachfolge schliesst die Bereitschaft zum Leiden und gerade darin liegt dann das Tor zum Leben:

«Nur der versteht Jesus, der sich von ihm in die Nachfolge rufen lässt und dort lernt, sein eigentliches Leben gerade im Sich-verschenken zu finden.» Sagt der Theologieprofessor Eduard Schweizer (Schweizer, S. 101). Nur der oder die findet eine Freiheit von sich selbst, weil der Mensch sich ganz Gott überlässt!

Wer hingegen meint, sein Leben abzusichern oder die ganze Welt zu erobern, der steht in der Gefahr, sein Leben und damit seine Seele einzubüssen!

Liebe Gemeinde: Das Risiko, in der Christusnachfolge in den Tod gehen zu müssen, war in der Gemeinde des Evangelisten Markus ganz real. Und es ist eine Realität, die viele Christen auf der Welt bis heute kennen. Für uns hier und heute ist die mit der Nachfolge verbundene Hingabe weniger gefährlich. Und doch: harmlos ist sie nicht.

Was heisst Nachfolge hier und heute, nach dem Ausbruch dieses verrückten Krieges? Reden wir doch darüber beim Chilekafi. – Für mich (aber einfach einmal für mich) heisst das, dass ich heute Nachmittag um 14 Uhr an der Mahnwache teilnehmen werde. Und dass ich die Kollekte (für unser HEKS Projekt in der Ukraine) grosszügig bediene. Und dass ich mir vornehme, weiter ab und zu ins Friedensgebet in der Stadt (Stadtkirche, jeden Tag um 17:30 Uhr) zu gehen – und daheim mit den Glocken zu beten (immer um 7 – 11 – 16 – 19 Uhr)<sup>2</sup>.

Und im Grösseren: Immer wieder will ich mich bremsen, zuviel «Newsticker» zu mir zu nehmen. Und will auch immer wieder von Neuem den Rachefantasien Einhalt gebieten: Das ist nicht der Weg des Messias, auch wenn wir das damals und heute gerne so hätten.

**L**iebe Gemeinde - Hinter Jesus hergehen heisst, Kreuzesnachfolge zu praktizieren. Aber der «Kreuzweg» sieht bei jeder und jedem wieder anders aus. Bei Petrus würde es heissen, sich selber zu verleugnen und sich zu Jesus zu stellen. Wir wissen alle, dass gerade dieser Petrus das nicht gemacht hat, dort im Hof des Hohepriesters, als er bedrängt wird und sagt: «Ich kenne diesen Jesus nicht!» (Mk 14,66-77).

Und vergessen wir nicht: Am Ende des Evangeliums wird Jesus auferstehen, der Menschensohn, und mit ihm alle, die ihm nachfolgen.

Am Ende steht der Triumph über das Leiden und den Tod, über alle Einflüsterungen hinweg. So fällt das Licht von Weihnachten schliesslich auch auf das Kreuz: Gott wird Mensch. Gott bleibt Mensch, auch durch alle Leiden hindurch. Gott selber aber überwindet das Leid und das Leiden dadurch, dass er es selber durchleidet.

So sind wir denn eingeladen, mit Jesus selber durch das Tor der Passionszeit zu gehen. Mit dem Messias, der einen anderen Weg geht, als der, welcher uns lieb wäre. Der aber auch uns und mit uns die Welt – durch alles Leiden hin ins Licht seiner Auferstehung führt! «Opiso mou», sagt Jesus «Folge mir nach»!

AMEN

---

Anstösse zur Predigt stammen u.a. aus:  
Eduard Schweizer. Das Evangelium nach Markus (NTD, Bd 1). Göttingen & Zürich 1978.

---

<sup>2</sup> <https://www.refkircheveltheim.ch/downloads/glockengebet-ukraine/>